31761 074361866

Jecklin, Fritz
Mitteilungen uber die
Frauenklosterkirche

BX
4637
M8J43

Mitteilungen

über die

Frauenklosterkirche St. Peter zu Müstail bei Alvaschein

von Dr. Fritz Jecklin

Buchdruckerei A.-G. Bündner Tagblatt, Chur

Digitized by the Internet Archive
in 2010 with funding from
University of Toronto

http://www.archive.org/details/mitteilungenbe00jeck

Kirche zu Müstail

LIBRARY
NOV 22 1968
UNIVERSITY OF TORONTO
BX
4637
M8J43

Mitteilungen

über die

Frauenklosterkirche St. Peter zu Müstail bei Alvaschein

von Dr. Fritz Jecklin

Karl der Große hat nach Antritt seiner Regierung, insbesondere aber seit Niederwerfung des letzten Langobardenkönigs Desiderius (im Jahre 774) dem rätischen Alpenlande mit seinen zahlreichen Wegverbindungen nach Italien stetsfort große Beachtung geschenkt und gerade mit Rücksicht auf die stets steigende Bedeutung der Alpenpässe im Jahre 806 das Herzogtum Chur seinem Sohne Pipin übergeben. In der Folgezeit nahmen Verkehr und Einwanderung zu, bei den höheren Schichten der Bevölkerung mehrte sich die Zahl fränkischer Vasallen.

Zu dem Königsgut, dessen Verleihung an des Königs Dienstleute schon früh einsetzte, gehörte nach der Aufzählung des Reichsurbars aus der Zeit um 830 u. a. auch das „Ministerium in Impedinis", also das Königsgut zu Lenz, Brienz, sodann die Lehen eines Azzo in Obervaz, Stürfis und Tiefencastel, wie auch die Lehen eines Ungenannten im Königshofe zu Reams [1].

Im Gebiete dieses dem König zustehenden „Ministerium in Impedinis" entstund noch in karolingischer Zeit das Frauenkloster St. Peter in Wapitines, oder zu Praden bei Alvaschein.

Der Gründer dieser klösterlichen Anlage wird zwar nicht genannt, doch ist als ziemlich sicher — hier wie bei Münster im Münstertal — eine Reichsstiftung anzunehmen. Für diese Vermutung spricht eine Urkunde von 926, durch welche König

[1] Caro, Reichsurbar, S. 10.

Heinrich I. dem Bischof Waldo von Chur den Ort Luminins (Almens) im Domleschg mit der Bestimmung schenkte, daß diese Ortschaft nach des Bischofs Tode zu gleichen Teilen den Klöstern Cazis und Vapitines (Müstail) zufallen möge[1].

Es stund demnach dieses Kloster noch im 10. Jahrhundert in besonderer königlicher Gunst.

Sehr wahrscheinlich war ursprünglich mit diesem Frauenkloster St. Peter ein Hospiz verbunden, das nach der Klosteraufhebung um 1120 als Petershospiz auf die Höhe des Septimers verlegt wurde.

Wapitines, auch Impedinis und Imapedinis geschrieben, dessen Lage für klösterlichen Betrieb nicht geeignet schien, haben Bischof Adalgott und seine 3 Vorgänger: Ulrich II. von Taraſp, (1089 – 95), Guido (1095—1122) und Conrad (1122 – 1150) aufgehoben und seine Güter, soweit noch vorhanden, teils für das Bistum eingezogen, teils als Lehen an bischöfliche Vasallen verliehen.

Schon vor der Klosteraufhebung — wahrscheinlich zur Zeit des Investiturstreites — war manches vom Klosterbesitz entweder von klösterlichen Ministerialen oder vom Bistum, das Lehensrechte über Müstail geltend gemacht zu haben scheint, dem Kloster entfremdet worden; doch im Jahre 1154 sah Bischof Adalgott, mit Rücksicht auf die öffentliche Meinung, sich veranlaßt, den Hof Prada und die karolingische Klosterkirche kirchlichen Zweckbestimmungen zurückzuerstatten.

Dies geschah in der Weise, daß genannter Bischof die Güter und Leute des aufgehobenen Frauenklosters dem Prämonstratenserkloster St. Luzi zuwies, ihm zudem noch Besitzungen übergab, die wohl nie Wapitines zuständig gewesen, nämlich das Martinsspital zu Chur und den Zehnten von Rankweil[2].

Nachdem Müstail über 100 Jahre bei St. Luzi geblieben, kommt am 16. August 1282, zur Regierungszeit Bischof Conrads I., ein Tauschvertrag zu Stande, Kraft welcher Abmachung St. Luzi die Kirche in Sagens, das Bistum aber die Kirche zu Müstail samt den 2 Höfen Praden und Savognino erhält[3].

Bis ins XV. Jahrhundert bleibt die altehrwürdige Klosterkirche beim Bistum und wird von diesem mehrmals zu Lehen hingegeben. So verleiht beispielweise am 4. Juli 1419 Bischof

[1] Mohr, Cod. dipl., I. S. 61 N. 41. [2] Muoth, Aemterbuch, S. 66 und 98, Mohr, C. d., I. N. 128, S. 174. [3] Mohr, Cod. dipl., II. N. 12, S. 12.

Johann IV. den Gebrüdern Symon und Hans von Marmels das Viztumamt über die Höfe zu Savognino und Praden, wie auch über die Kapelle auf dem Septimer, mit Allem, was zu demselben Viztum gehört[1].

Um die Mitte des XV. Jahrhunderts steht dann aber Müstail im Eigentum der Gemeinde Alvaschein; wie der Uebergang vom Bistum auf die Territorialgemeinde zu Stande kam, läßt sich wohl nicht mehr feststellen.

Diese Zuständigkeit ergibt sich aus mehreren im dortigen Gemeindearchiv liegenden Urkunden.

So kommt am 26. Juni 1555 zwischen den beiden Gemeinden Alvaschein und Tiefencastel eine Vereinbarung zu Stande, durch welche die Verhältnisse über einige Zinse zu Lenz, Müstail, Presanz, sowie die Pfrunden der zwei Kirchen St. Stephan und St. Peter geregelt werden.[2].

Von besonderer Bedeutung ist der Erblehensbrief von 1597. Am 31. Januar gleichen Jahres verleihen die Gemeinde Alvaschein und die Kirchenvögte zu Müstail als ewiges Lehen dem Ammann Valentin Lorenz von Tiefencastel, dem Bastian Benedikt von Prada, seßhaft zu Müstail und dem Jacob de Mystail alle Güter, die zur Kirche St. Peter in Müstail gehören. Dafür sollen diese 3 Belehnten und ihre Erben jährlich 6 Gulden 5 Kreuzer 1 Pfenning Zins entrichten und die Peterskirche mit aller Notdurft versehen[3].

Durch Urkunde vom 16. März 1663 regelte das geistliche Consistorium zu Chur die zwischen den Pfarrkindern von Tiefencastel (Castin) und Alvaschein bestehenden Streitigkeiten wegen Abhaltung von Predigt und Meßopfer am Charfreitag. Es wird den Missionspfarrern bewilligt, das heilige Grab in der Pfarrkirche aufzurichten. Als Erkenntlichkeit Alvaschein gegenüber wird bestimmt, daß das Altarsakrament aus der Kirche St. Peter in die Kirche St. Joseph getragen, wie auch der Taufstein aus Bewilligung des Bischofs neu aufgerichtet werden solle, sobald der Bischof diese Orte visitieren wird.

Weil unter den Pfarrkindern vertraglich festgestellt wurde, daß an den 4 Hauptfesten, nämlich Ostern, Pfingsten, Himmelfahrt und Weihnachten der Gottesdienst in der Pfarrkirche zu

[1] Originalurkunde im bischöflichen Archiv. [2] Archiv Alvaschein Reg. N. 24. [3] Reg. N. 37.

„Caſtin“ gehalten werde, hingegen die Miſſionspfarrer andere 4 Feſte, in „Wiedervergeltung“ der vorgenannten, den gewöhnlichen Gottesdienſt am 3 Königstage, Oſtern, Pfingſtmontag in der Peterskirche feiern wollen, ſo beſtätigt das geiſtliche Gericht dieſe Abmachung [1].

1732 kam es zwiſchen den Gemeinden Alvaſchein als Klägerin und den Lehensinhabern des Lehenshofes St. Petri zu Streitigkeiten. Da der klagende Teil die prädentierte Caduzität des Hofes Müſtail nach Ausweis des canoniſchen Rechtes nicht genugſam erweiſen konnte, wird der beklagte Teil als Inhaber und rechtmäßiger Lehensinhaber anerkannt, demſelben der fernere Genuß des Lehenshofes zugeſprochen, gemäß Lehensbrief von 1597.

Weil ferner nach dieſem Lehensbrief der Lehensträger verpflichtet iſt, auf Martini oder Lichtmeß 6 Fl. 5 Kr. den Kirchenvögten jährlich zu bezahlen, die Hofinhaber aber nicht beweiſen konnten, daß dieſe Lehenssumme ſich verringert hätte, ſo ſollen erſtere auch künftig gehalten ſein, genannte Summe zu entrichten. „Nicht weniger ſollen Lehentrager des Hofes zu Myſteil die Kirchen St. Petri als Meßner dergeſtalt verſehen, oder verſehen laſſen, da benebſt denen gewöhnlichen täglichen Verrichtungen mit leuten, eröffnen und ſchließen der Kirchen die faſten- und ſommerszeit hindurch Vormittag jederzeit iemand zugegen ſeye, welcher in die Kirchen kommenden Prieſter bedienen könne, übrigens das ganze Jahr hindurch ein Mansperſohn, welche der Kirchen St. Peter ſorg trage, zu nacht in dem hof zu Myſteil verbleibe“ [2].

Nach Aufhebung des Frauenkloſters diente die Peterskirche zu Müſtail — das älteſte Gotteshaus im ganzen Flußgebiet der Albula — nicht nur als Pfarr-, ſondern auch als Begräbniskirche für einen weiten Umkreis; hat man doch hier bis zur Reformationszeit die Leichen aus Filiſur und Bergün beigeſetzt, auch das ganze Oberhalbſtein gehörte kirchlich zu dieſem Sprengel [3].

So iſt es erklärlich, daß man zu Müſtail bis in das 17. Jahrhundert für die an der Calven gefallenen Helden beſondere Gedächtnisfeiern abhielt und jeweils am Gedenktage aus dem alten Jahrzeitbuch die Namen der Kämpfer aus dem Ober-

[1] Urk. Reg. N. 56. [2] Reg. N. 76 a. [3] Nüſcheler, Gotteshäuſer S. 100.

halbsteiner, Staller und Alvaschеiner Gebiet den Anwesenden in Erinnerung rief[1].

Das hohe Ansehen und die große Bedeutung der uralten Peterskirche zu Müstail brachten derselben naturgemäß mancherlei Jahrzeitstiftungen und andere Vergabungen. Alle diese Stiftungen hat man in das wahrscheinlich aus dem 10. Jahrhundert stammende Missale mit Urbar und Anniversar eingetragen. Das kostbare Buch wurde noch um das Jahr 1864 im Kirchenarchiv von Alvaschein aufbewahrt, von Professor Brügger zu Auszügen für Nüschelers „Gotteshäuser" benützt, später aber ins Ausland verkauft.

Glücklicherweise hat der bekannte Geschichtsschreiber Conradin Mohr diese wertvolle Quelle auch in seine Hände bekommen und — teilweise wenigstens — in seine große Documentensammlung eingetragen.

Mohr gibt nun zunächst nachfolgende Beschreibung des Originals:

„In dickem, mit braunem Leder überzogenen, hölzernen Deckeln gebunden, mit messingenen Buckeln an den acht Ecken versehen, enthält vorn einen römischen Kalender, in welchem an den betreffenden Tagen die Anniversarien angemerkt stehen, dann folgt auf einem leeren Pergamentblatte eine Art Einkünfterodel, der auf der letzten Seite des Buches und selbst auf dem am Deckel angeklebten Blatte, fortgesetzt werden. Dazwischen folgen sich in ununterbrochener Reihe Meßgesänge, alle, wie auch der Kalender und die Anniversarien und Urbarien, auf Pergamentblättern, mit vielfarbigen, jedoch meist roten, oft kunstreich verschlungenen Initialen versehen. Gegen die Mitte findet sich, roh gemalt, der gekreuzigte Christus mit Maria und Johannes. Viele Gesänge sind mit altertümlicher Notenschrift Zeile um Zeile versehen".

Der Text bringt im Ganzen 23 Jahrzeitstiftungen aus den Jahren 1410, 15, 20, 61, 82, 84, 94, 96, 98, 99, 1509, 12.

Aus diesen Stiftungen kann der Lokalforscher eine große Anzahl interessanter Personen- und Flurnamen erheben.

Nach den Anniversarien folgt die Namhaftmachung anderer Einkommen der Peterskirche zu Müstail Von solchen sind zu nennen:

[1] H. Caviezel, Zur Schlacht an der Calven (Anz. f. Schweizer Gesch. 1892 N. 4/5.)

1489 vermachte Jacum Dega Ambroeß jährlich . . Quartanen Korn an eine Spend, ab einem Acker, genannt Ayr de saluckas, grenzend an Burcken Knaben Gut. Die Spend soll man jährlich auf Allerseelen geben. Derselbe Jakob hat auch ein Plappard jährlich ab dem nämlichen Acker und seine Tochter Menga, des Niclas Naseil Weib, ebenfals 1 Pl. gestiftet.

Der Hof Prada giebt jährlich dem St. Peter zu Müstail 1 Viertel Schmalz.

Ab der Alp Tain soll man jährlich dem St. Peter zu Müstail geben 16 Churer Krinnen, daran geben die von Alvaschein 12 Kr. und die von Vazerol 4 Kr. Die Vazeroler haben ihre 4 Kr. abgekauft und bezahlt.

Ab der Alp Andrauw, nämlich der Alp Buschna, geben die Meier von Schwainingen Surawa jährlich dem lieben Herrn St. Peter zum Münstel 14 Kr. Schmalz, jährlich auf Martinstag einzuliefern.

Ebenfalls ab der Alp Tein soll man jährlich St. Peter $2^1/_2$ Kr. Schmalz eine halbe Quart geben. Dies entrichten die Meier Degg Gilli von Brienz und Dega Balschon von Lenz.

Das Gut Radund, genannt Radund sutt, giebt jährlich St. Peter 12 Kr. Schmalz. Das Gut grenzt an dasjenige de Pillas und an den Weg nach Müstail.

Ab dem Gute de Cruce de Bumcampiell, grenzend an des Gotteshauses Chur Gut, gehen für St. Peter jährlich 6 Kr. Schmalz.

Radund dema, am Wege nach Müstail giebt St. Peter jährlich auf Martini 9 Kr. Schmalz.

Der Acker Montatschöll, grenzend an des Biet Bataillen Gut und Walthier Focken Gut, gibt 6 Kr. Schmalz.

Die Wiese, genannt Prau de pascual, grenzend an des Hans Biett Gut, an Jakob de ka Ambröisch Gut, giebt St. Peter jährlich 6 Kr. Schmalz

Der Acker, Ayr de Cresta, stoßend an des Matheu Weitzell Gut, an Claus Schniders Gut, gibt St. Peter jährlich 6 Kr. Schmalz.

Das Gut Urtatsch, neben Bifurkas Gut und Wietzels Erben Gut, giebt jährlich auf Martini 4 Kr. Schmalz, davon Jakob de Ell 2 Kr. und Andre de Lalla 2 Kr.

Ab dem Acker Ayr pischen zu Tiefencastel, grenzend an Claw Carverra Gut und Jakob Bazailla Gut, Nutin

von Praden Gut, geben an St. Peter auf Mathistag 5 Kr. Schmalz.

Wiezel von Alvaschein vergabte auf Johannes Evang. 1 Maß Wein, die geht ab seinem Gut Ayr demuontz de fara.

Am Schlusse folgt noch ein stark verdorbenes Verzeichnis von Lichterstiftungen.

Eingangs wurde ausgeführt, daß Müstail als eine karolingische Gründung auf Königsboden anzusehen sei. Demgemäß zeigt dieses Gotteshaus tatsächlich auch die für jene frühe Bauperiode charakteristischen Merkmale, die Zemp[1] treffend und kurz folgendermaßen umschrieben hat:

„Flachgedecktes Langhaus von einschiffiger, rechteckiger Anlage, an der Ostseite drei mit Halbkuppeln gewölbte Apsiden auf hufeisenförmigem Grundriß, die Fenster des Schiffes von geringer Zahl und auffallend hoch gelegen, ein Fenster im Scheitel jeder Apsis. Das Aeußere belebt mit flachen Blendbogen, die an den Apsiden bis nahe zum Boden hinuntersteigen, an den Wänden des Schiffes aber erst in bedeutender Höhe einsetzen, der untere Teil des Schiffes durchaus kahl, ohne Fenster und Blendenschmuck".

Auf dieses kunstgeschichtlich bedeutsame Baudenkmal aus frühester Zeit sind weitere Kreise erstmals 1859 durch eine Korrespondenz des damaligen cand. med. Brügger, die im 5. Jahrgang (1859) des Anzeigers für Schweizerische Geschichte und Altertumskunde[2] abgedruckt wurde, aufmerksam gemacht worden.

Von der Klosterkirche zu Müstail wird hier gesagt: „Als die älteste Kirche des Albulatales lebt sie und ihr ehemaliges Nonnenkloster in Sagen bis nach Churwalden und Arosa auch heutzutage fort. Noch vor 200 Jahren fand sich neben der Kirche ein Baumgarten, von dem an der Kirchhofmauer ein Pflaumenbaum, der einzige in der ganzen Gegend, sich gerettet hat und zwei Meiereien, von denen jetzt bloß noch Haus und Stall des Meßmers, der die Kirchengüter bebaut, übrig sind. Nur die Bewohner der nächsten Dörfer kennen das Klosterkirchlein, zu dem sie häufig wallfahren, aber noch nie hat ein wißbegieriger Wanderer seine Schritte dahin gerichtet . . ."

Prof. Rahn hat dann sowohl in seiner Geschichte der bildenden Künste, als auch in der Statistik schweiz. Kunstdenk-

[1] Zemp und Durrer, das Kloster St. Johann zu Münster S. 18.
[2] Anz. S. 10.

mäler Müstail behandelt und dabei insbesondere den Fresken eine eingehende Characterisierung zu Teil werden lassen, indem er in der Statistik[1] schreibt:

„Einschiffiges flachgedecktes Langhaus vom 11,50 M. Breite und 13,33 M. Länge. In unmittelbarem Anschluß an die Ostwand 3 halbrunde, beinahe gleich hohe Apsiden, die mittlere 3,96 M. die seitliche ca. 2,80 M. breit. Die M. 0,66 breiten Stirnpfeiler, sowie die Wandungen der Chöre ohne jegliche Gliederung. Jede Apsis enthält ein einziges Rundbogenfenster, das innen einfach geschmiegt, außen rechtwinklig profiliert ist. In der Hauptapsis gute Wandmalereien des XIV. Jahrhunderts; in der Wölbung die Koloßalgestalt des thronenden Christus in einer Mandorla, um ihn herum in Medaillons auf rotem mit Sternen besähtem Grund die kleineren Gestalten der Evangelisten lesend und schreibend, dazwischen die Embleme. Unter dem Gewölbe ist die Rundung der Apsis in zwei Streifen geteilt, in dem obern zu beiden Seiten des Fensters, auf abwechselnd mennigrotem und blauen Grund die 12 Apostel, energisch in der Haltung, die jugendlichen Köpfe von süßer Schönheit. In dem untern Streifen in der Mitte ein gewappneter jugendlicher Heiliger mit Tartsche und Fahne, links St. Georg, der den Drachen erlegt, und rechts die Anbetung der Könige. Sämtliche 3 Bilder durch schmale mit Maßwerk und Medaillons gefüllte Streifen getrennt. Unter allen mir bekannten Wandgemälden Bündens nehmen diese durch Schönheit und Frische der Ausführung die erste Stelle ein. Das Langhaus schmucklos und kahl. Die Nordwand ohne Fenster, dagegen bemerkt man am Aeußern Spuren einer zugemauerten Rundbogentüre. An der Süd-Langseite und der Westschlußwand einzelne hochliegende Rundbogenfenster, das Hauptportal modern, die flache Holzdecke aus späterer Zeit. Die Umfaßungsmauer M. 0,70 stark, an der Südwestecke ein ungegliederter viereckiger Turm, zuoberst auf allen 4 Seiten mit einfachen Rundbogenfenstern versehen. Das Aeußere des ganzen Gebäudes kahl, das Kranzgesimse der Apsiden besteht lediglich aus vorragenden Schieferplatten".

[1] Zur Statistik schweiz. Kunstdenkmäler. (Anz. 1872 N. 6 S. 395).

BX 4637 M8J43
Jecklin, Fritz
Mitteilungen uber die Frauenklosterkirche

PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

UTL AT DOWNSVIEW
D RANGE BAY SHLF POS ITEM C
39 15 10 15 14 013 6